

AUDITORIX HÖRBUCHSIEGEL

Prof. Dr. Norbert Schneider

Direktor der Landesanstalt für Medien NRW (LfM); www.lfm-nrw.de

Düsseldorf, 13. November 2009

1. Verleihung des Auditorix-Hörbuchsiegels

Begrüßung

Sie alle kennen den Satz aus der antiken Pädagogik, der sich auch in der Postmoderne noch großer Beliebtheit erfreut: *Wer nicht hören will, muss fühlen.*

In gewisser Hinsicht handelt es sich dabei um einen ziemlich tiefen Satz.

Ich lasse jetzt einmal beiseite, dass es sich natürlich für Hörversager um die Androhung einer körperlichen Züchtigung handelt. Denn Fühlen meint ja nicht: ein Gefühl entwickeln, sondern einen Schmerz fühlen. Schmerz auch in all seinen postmodernen Varianten.

Ich konzentriere mich auf die erste Hälfte: *Wer nicht hören will.* Damit ist gemeint: Da tut einer was nicht, was er könnte, wenn er wollte. Aber nicht nur und einfach hinzuhören, einen Laut zur Kenntnis nehmen oder umgekehrt: weghören, ein Geräusch vermeiden. Gemeint ist mit diesem *Wer nicht hören will* soviel wie *Wer nicht verstehen will.* Das bedeutet aber: Man versteht mit den Ohren. Das Ohr ist ein Organ des Verstehens. Nichts das einzige. Auch die Nase kann verstehen. Gar nicht zu reden vom Auge. Aber eben auch das Ohr. *Das habe ich richtig gehört* heißt soviel wie: *Das habe ich verstanden.*

Doch Verstehen versteht sich nicht von selbst. Das Verstehen fällt nicht vom Himmel direkt in die Wiege. Man muss dafür unendlich viel tun, also lernen. Und damit sind wir mitten in der Vorstellung angekommen, die die *Initiative Hören* leitet. Sie traktiert diesen einen, wichtige Punkt: Hören kann man und Hören muss man lernen. So wie Schmecken oder Riechen oder Sehen. Und ich füge hinzu: Auch Fühlen! Man muss ja nur Ärzte fragen, wie das geht.

Natürlich, sagt nun der eine oder andere: Schön und gut, aber das wissen wir doch! Man muss alles lernen. Am besten noch lebenslang.

Das stimmt. Nur es passiert eben nichts. Oder nicht viel. Oder eben doch am Ende viel zu wenig. Die Dinge liegen nun einmal nicht so einfach. Gerade beim Hören kann man *sehen*, dass das Lernen keinen Lauf hat. Viele Menschen denken, dass man, wenn man hören will, nur, wie man dann so schön sagt, die Ohren aufsperrern muss. So denken sie ein Leben lang. Und wer das unterlässt, wer nicht hören will - nun schön, der muss eben fühlen.

Aber mit dem Wollen ist das Problem nicht aus der Welt. Man muss nämlich auch wollen *können*. Man muss hören *können*. Es müsste eigentlich heißen: Wer nicht hören *kann*, muss fühlen.

Das klingt vielleicht ein wenig spitzfindig. Und das ist es natürlich auch. Mindestens logisch gesehen. Tatsächlich ist es eine ziemlich klare, eine unerhörte Sache. Sie heißt als Lebensregel: *Lerne hören, dann musst du nicht fühlen!* Hören können spart Schmerzen!

Das ist eigentlich eine ziemlich handfeste Motivation, die für die Initiative Hören das Hörenlernen interessant machen soll. Die Botschaft heißt: Es nützt etwas, wenn man weiß, wie man hören muss und was man dann hören kann. Man hat etwas davon.

Aber wie lernt man, was sonst fehlen würde? Auf vielerlei Weise. Man lernt Hören durch Zuhören. Das beginnt im Kreis der Familie, hoffentlich jedenfalls, und weitet sich aus, wenn die Kinder das Radio entdecken – und all die andern Tonquellen und Tonträger, die heute zum Standard gehören. *Hörbücher* sind dabei der vielleicht jüngste, aber auch attraktivste Ort für eine Schule des Gehörs, die sich immer mit der Pflege der Sprache verbindet.

Wie das gehen soll? Wir müssten nur ein paar Minuten zuhören, wenn *Ulrich Noethen Tolstojs Krieg und Frieden* liest, um zu wissen, wie das geht.

Dass ich derzeit dieses gewaltige Stück Literatur höre, geschieht aufgrund einer Empfehlung aus dem Bekanntenkreis. Und bei *Tolstoj* geht man ja auch literarisch kein großes Risiko ein. Vor allem, wenn es sich um die ungekürzte Fassung handelt. Ganz anders, wenn Autor, Produzent und Sprecher keinen Namen haben. Dann ist es in der Regel ein Blindflug, den man riskieren muss.

Für Erwachsene ist das noch hinzunehmen. Das Leben ist auch sonst voller Risiken. Bei Kindern jedoch ist das ein echtes Defizit.

Wir haben uns auf den Versuch eingelassen, mit dem *Hörbuchsiegel* eine Orientierung zu entwickeln, auf die man sich in der Unübersichtlichkeit der Angebote, ihrer Quantität und ihrer Qualität, verlassen kann. Damit man lernt, das Gute vom weniger Guten zu unterscheiden, braucht es solche Vorgaben, die den Geschmack ausbilden. Und wenn Qualität dabei eine wesentliche Rolle spielt, dann werden auch die Produzenten von Hörbüchern in ihrer Absicht gestützt, es mit der Qualität zu halten.

Ich hoffe, meine Damen und Herren, dass Sie all dies wirklich hören wollen, auch wenn ich Ihnen verspreche, dass Sie, falls es nicht so wäre, dennoch nicht fühlen müssen. Jedenfalls nicht sofort. Vielen Dank!